

Über Karfreitag nach Ostern

Oder: Von Schuld zu Vergebung

Nein, das ist keine offene Grabeshöhle. Wer an der dänischen Nordseeküste in den Dünen spazieren geht, wird immer wieder solchen Bunkern begegnen. Seit über 80 Jahren liegen dort diese Kolosse aus Beton. Manche offen im Sand am Strand. Manche eben eingewachsen in den Dünen. Verschmolzen mit der Natur.



Sie erinnern an eine Zeit voller Gewalt und Zerstörung. Die Bunker gehören zum Westwall der Deutschen aus dem Zweiten Weltkrieg.

Eine Szene vom Schulhof. Ein Kind wurde angerempelt. Während das rempelnde Kind noch ruft: „Entschuldigung!“ ist das andere gestolpert, hingefallen, und das Knie ist aufgeschürft. Das tut weh. Es wird zornig, steht auf und tritt das Kind, das es hat stolpern lassen. Dieses nun weiß nicht, wie ihm geschieht: „Ich hab’ mich doch entschuldigt!“ Ist das so einfach? Wir sagen: „Entschuldigung!“ – und alles ist gut?

Schauen wir auf Karfreitag. Können Sie sich eine größere Kränkung vorstellen als die, dass jemandes Kind getötet und Machtinteressen geopfert wird? Ich weiß: Für viele ist das Sterben Jesu am Kreuz ein Opfertod, und sein Sterben wird auf diese Weise zur Vergebung.

Für mich ist das Geschehen von Karfreitag vor allem das Ereignis, das die Möglichkeiten menschlicher Schuld dokumentiert und bloßstellt. Um ihre Interessen durchzusetzen oder zu sichern, gehen Menschen über Leichen. Auch über Gottes Leiche!

Jesus wurde nicht am Kreuz getötet, weil Gott ein Opfer gewollt hat, sondern weil Menschen sich von ihm in ihrem Machtstreben gestört gefühlt haben. Der Antrieb zum gewaltsamen Tode Jesu geht von Menschen aus. Nicht von Gott. Jesu Handeln sagt mir nicht: „Ich opfere mich!“ Sein Handeln sagt mir, er bleibt seinem Weg des Friedens treu und unterwirft sich irdischer Gewalt. So stellt er die hässliche Fratze menschlicher Machtbesessenheit bloß.

Und Gott? Wäre er wie das Kind auf dem Schulhof, würde er aufstehen und zornig Rache üben. Stattdessen berichten Evangelien von Großer Dunkelheit, die mit dem Tode Jesu das Land einhüllt. Gott zieht sich zurück und lebt mit seinem Schmerz.

Mit meinen beschränkt menschlichen Möglichkeiten stelle ich mir vor, wie Gott das Geschehene immer wieder vor seinem inneren Auge vorüberziehen lässt. Er benennt die Schuld der Menschen. Er klagt sie an. Er sieht das Unrecht, das ihm geschehen ist, und dass er alles Recht hätte, Wiedergutmachung zu fordern, um die Beziehung wieder „ins Lot“ zu bringen. Aber was soll er einfordern? Reicht es etwa, dass jemand sagt: „Entschuldigung!“? Sollen jetzt andere sterben? Soll er seine Beziehung zu den Menschen aufgeben? Was kann die Verletzung und Kränkung ausgleichen? Da gibt es: nichts! Und so entscheidet er sich genau dazu: nichts zu fordern.

Das ist Vergebung: Keine Wiedergutmachung einzufordern. Sie würde ohnehin nicht ausreichen. Das ist Vergebung: das Gewicht einer Beziehung über das Gewicht einer Wiedergutmachung zu stellen.

Und darum wird es Ostern: Die Beziehung Gottes mit den Menschen geht weiter! Vergebung ist nicht: Gott vergisst, was war. Seine Vergebung ist, dass er das Geschehene zum Teil unserer gemeinsamen Geschichte macht. Aber er gesteht dem keine trennende Kraft zu.

Die Vergebung Gottes? Mir geschieht sie an Ostern!

Über die Bunker an der Nordsee ist Gras gewachsen. Sie sind nicht verschwunden. Ihr damaliger Zweck ist nicht vergessen. Aber heute probieren sich dort Künstler:innen aus, spielen dort Kinder am Strand und erholungssuchende Spaziergänger gehen am Meer entlang.

Mir ist das eine Ostergeschichte.

Reinhold Hoffmann

